

Neues

Warte
Sonst
halle
Fehler
nach
unter
und
ten
dortig
Magin
zweck
keine
bringt
genüge
ebenso
bedarf
des
Warte
dem
kauf
hend
sei

Lebensmitteln zu sein bereits zu Beginn des Marktes, um 4 Uhr Früh, im Morgengrauen in der Centralmarkthalle und auf den Verkaufsstellen in deren Nähe an der Donau Anschau halten. Mag sein, daß Morgenstunde nicht nur Gold, sondern auch Lebensmittel im Munde hat!

Erwachen.

Die Centralmarkthalle ragt mit ihrem hohen Bau aus Eisen und Glas auf der König Ferdinandsstraße in die Dunkelheit. Die beleuchtete Uhr auf der Portalseite zeigt erst 3 Uhr Früh. Um die Halle herum sind offene Märkte gelagert, eine Stappelinie der Versorgung. Buden an Buden, deren Segeltuch sich noch unklar von der Finsternis abhebt. In Kleider eingewickelt, formlos vermunnt liegen neben den Waarenkörben zusammengelauerte Gestalten in tiefen Schlaf versunken. Marktleute, die hier die ganze Nacht verbringen, um ihre Waare zu behüten und rechtzeitig bei Marktbeginn an der Stelle zu sein. Die Obstpyramiden, die Gemüseberge und die Grünzeuganhäufungen verlieren sich farblos in der Nacht. Sie sind mit Decken belegt und scheinen auch zu schlafen. Nur ein wunderbarer Duft, der den Obstsorten, den goldgelben Reinetäpfeln, den honigsüßen Trauben, den saftigen Kaiserbirnen entsteigt, gemahnt daran, daß da auch Markt ist. Es ist ein Stück Schlaraffenland, meint man beim Durchhören des weiten Planes des Marktes! Was an Gemüse angehäuft ist, es sind ganz kleine Vorräthe, verbirgt sich distret, es ist nichts da, was die Geruchsnerben reizen könnte, bloß die Paprikafäde verursacht ein Nasentitzeln. Es ist tiefe Ruhe, die Donau unten am Dai rauscht vorbei, Schiffe gehen stromaufwärts, sie führen Getreide, das aus Rumänien nach Deutschland geht. Die Wellen, in denen sich der Mond, die Sterne und die Oker Königsburg spiegeln, rauschen, als wollten sie den Markt noch tiefer in den Schlaf lullen. Plötzlich ein gellender Sirenenpfeiff. Das Mohács-Dampfschiff meldet seine Ankunft. Es ankert an dem Landungssteg links der Franz-Josephsbrücke als letztes Glied der Vermittlungskette von der Donau bis zur Centralmarkthalle. Ganz unten am Ufer hat sich der Großhandel eingerichtet, weiter oben bei dem Trottoir des Quais der zwischen Großhandel und Kleinhandel stehende Vermittlungsdienst und dann weiter in der Centralmarkthalle der Detailhandel. Das Schiff bringt Bäuerinnen von den Donauortschaften entlang der Linie Mohács-Budapest mit Obst- und Gemüsekörben beladen. Die Sirene faucht wieder aus voller Lunge. Sie ist die Weckuhr des Marktes, der sich nun den Schlaf aus den Augen reißt und erwacht.

„Café Rádor.“

Gegenüber der Centralmarkthalle befindet sich das „Café Rádor“, das Hauptquartier der Landleute, Händler und Käufer. Das Café genießt eine Bevorzugung betreffs der polizeilichen Sperrstunde. Während die übrigen Lokale der Hauptstadt erst um 5 Uhr öffnen dürfen, darf hier der Kolladen schon um 3 Uhr Früh in die Höhe gehen. Diese Begünstigung wurde im Interesse des Marktverkehrs ertheilt, damit die Marktleute vor Beginn ihres Geschäftes ein Frühstück erhalten können. Schon lange bevor das Café geöffnet wird, rollen Mietwagen aus allen Richtungen der Stadt heran, die den Auswurf der Vergnügungslokale, der Nachtcafés, der Spielunken und der Straße mit sich bringen. Die angebrochene Nacht wird hier von ihnen fortgesetzt bis ins Morgengrauen. Personen, denen es an Geld gebricht, pilgern zu Fuß ins Café, der letzten Stätte des Budapester Nachtlebens. Die Zigeuner der Vergnügungslokale stellen sich ein, Dämchen der Straßenecken, lichtschöne Gestalten. Und zwischen ihnen sitzen die Marktleute. Der größte Kontrast: Personen, die emsigem Schaffen nachgehen, und Nachtschwärmer der zweifelhaftesten Existenz nebeneinander. Die Händler werden mit den Produzenten einig, noch bevor der Geschäftsverkehr beginnen darf. Dessen Anfang ist für 4 Uhr Früh angesetzt.

Der Saisonmarkt.

Unten an der Donau befindet sich der sogenannte Saisonmarkt, auf dem die Produzenten mit ihren Waaren stehen. Es ist 4 Uhr geworden. Ein Marktbeamteter bimmelt mit einer Glocke; das Signal für den Marktbeginn. Eine allgemeine Offensive wird von allen Wegen, die zum Donauufer führen, unternommen: die der Händler. Sie stürzen sich wild und schreiend auf die Produzenten, es hat fast den Anschein, als ob es zu einer Keilerei kommen werde. Aber es ist nicht die Rede davon. Auf dieser Börse, der für Obst und Gemüse, gibt sich der Geschäftsvorgang eben in der geschilderten Weise kund. Die

Händler wollen rasch zu der Waare gelangen. Jene, welche bereits im Café das Geschäft abgeschlossen und beangibt haben, suchen sich in den Besitz des Gekauften zu setzen. Diese Hast und Eile, die Marktbesichtigung an sich zu reißen, ist der beste Gradmesser für die trostlosen Zustände auf dem Markte, verursacht durch den Umstand, daß die Nachfrage weit größer als das Anbot ist. In den Friedensjahren haben die Verkäufer die Händler zu sich locken müssen, jetzt ist das Verhältnis umgekehrt. Und immerfort dauert das Gekreisch. Es sind ziemlich viel Weintrauben auf dem Markte zum Preise von 2 K. 20 H. bis 2 K. 60 H. per Kilogramm, auch Birnen gibt es genügend, die schönsten sind bereits für 1 K. 60 H. zu haben, an Äpfeln ist geradezu Ueberfluß, von 60 H. bis 1 K. 60 H. werden sie in allen Gattungen angeboten. Wassermelonen sieht man in genügenden Mengen, selbstverständlich nur edle, weil diese höher maximiert sind, sie werden für 56 H. bis 68 H. das Kilogramm verkauft. Die Zuckermelonen erreichen den Preis von 80 H. bis 94 H. per Kilogramm. So gegen 6 Uhr ist die schöne Waare des Saisonmarktes schon in Händen von Händlern. Es stellen sich dann auch viele Hausfrauen, Köchinnen, Küchenpersonal ein, die den Bedarf der einzelnen Haushaltungen hier decken, was nur zu empfehlen ist, da auf dem Saisonmarkt die Preise die niedrigsten in Budapest sind.

Kampf um Paradeis.

Auf dem Plage des Hauptzollamtes stehen einige Wagen mit Paradeis. Ein lebensgefährliches Gedränge. Die Küchen haben sich aufgethan und scheinbar alle dienstbaren Geister losgelassen, um den Winterbedarf an Paradeis zu decken. Mit Reiseförben, Koffern, Waschkörben ausgerüstet, machen sie vor den Wagen Halt, um sich anzustellen. Denn auch um Paradeis, für die der Produzent 80 H. per Kilogramm verlangt, muß man sich anstellen, sogar stundenlang warten, bis man an die Reihe kommt. Vor einem Wagen entsteht Händel. Eine Gemüseverkäuferin hat von einer Bäuerin Paradeis gekauft und will nur den für Detaillisten festgesetzten Höchstpreis, also 68 H. per Kilogramm, bezahlen. Die Bäuerin erklärt aber, sie verkaufe nur für das Publikum, sie gebrauchte dieses Wort, aber nicht an Händler. Der Käufer will nicht nachgeben. Da schüttet die Bäuerin einen Theil der gekauften Paradeis auf den Boden, indem sie triumphierend erklärt: „Mir gehört die Waare und ich mache mit ihr, was mir beliebt.“ Ein Konstabler erscheint auf der Bildfläche, zieht sich aber bald zurück, da die Angelegenheit nicht in sein „Resort“ gehört. Hierfür ist die Marktpolizei kompetent, die ist aber nicht zu sehen. Und so verläuft die Affaire ohne Richterspruch mit einer skandalösen Lebensmittelvernichtung. Das Publikum tritt wieder in Reich und Glied, die Paradeis werden frank und frei von den Produzenten zu einem nur im Kleinhandel gestatteten Preis von 80 H. abgesetzt.

In der Centralmarkthalle.

Dasselbe Bild wie in den Bezirksmarkthallen und auf den offenen Märkten. Kein Gemüse, nur Gurken und Kürbisse in Bergen, genügend Obst, aber zweiter Qualität zu Maximalpreisen der ersten Qualität in Handel gebracht, genügend Fleisch bei horrenden Preisen, kleinere Mengen Fische. Das Frühauftreten war ohne Erfolg. Es herrscht eben Lebensmittelknappheit in Budapest, die auch durch das Hahnengekräh am grauen Morgen nicht beseitigt wird. Besonders arg ist es mit den Gemüsen, wie Kohl, Kraut und grünen Bohnen. Die sind auf dem Markte überhaupt nicht zu sehen. Vor dem Besuch der Centralmarkthalle standen wohl einige Wagen mit diesen raren Gewächsen auf dem Plage des Hauptzollamtes. Die Produzenten verweigerten aber ihnen fremden Käufern den Verkauf. Da auf Kaufverweigerung ein Strafverbot besteht, erklärten sie einfach, das Gemüse sei bereits verkauft, sie könnten es nicht abgeben. Das bleibt auch Kaufverweigerung, obwar die Form die Wirkung der vom Oberstadthauptmann Dr. Ladislaus Sándor besorgten Erziehung der Marktleute zur Höflichkeit erkennen läßt. Die Ausflucht kann man schon in dem Moment hören, da die Wagen auf dem Platz eintreffen. Die Organe der Marktpolizei sind wieder lässig. Der Markt steht ohne Kontrolle. Es wird über den Maximalpreis verkauft. So wird dem Schleichhandel der Weg gebnet, denn die Händler können die über den Maximalpreis gekauften Waaren nicht im freien Handel absetzen, sondern nur in geheimer Weise. Zwiebeln wurden auf dem Markte nur an einer Stelle zu 1 K. 34 H. das Kilogramm verkauft. In langen Reihen mußte man sich darum anstellen, es

Die Ernährungsfragen.

Bilder vom Budapester Markt.

Ein Rundgang.

Die Versorgung des Budapester Marktes mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln ist ins Stocken gerathen. Es gibt zu wenig Waare. Schon in den Morgenstunden sind die Stände in den Markthallen und auf den offenen Märkten leer. Insofern Waaren vorhanden sind, werden die Verkaufsstellen von Kauflustigen dicht umlagert. Das Anstellen ist zur normalen Kaufmöglichkeit geworden. Ohne stundenlanges Warten ist nichts für den Haushalt aufzutreiben. Schwere Sorge ruht auf jeder Hausfrau, die die nöthigen Cerealien und Lebensmittel für die Küche sich beschaffen will. Und die Küche, die jetzt in den meisten Budapester Haushaltungen geführt wird, ist ja ganz kriegsmäßig. Höchste Einfachheit in der Zusammenstellung der Speisen, möglichstes Sparen mit den zum Kochen nöthigen Lebensmitteln, wenig Fett, das wahnsinnig theure Fleisch, welcher Gattung immer, von dem Küchenzettel an einigen Tagen der Woche gestrichen, nur Mittags warmes Essen, Abends kalter Jurbiß oder von Mittag aufgewärmte Speisen, etwa Gemüse mit einer kalten Auflage: das ist das Menü der meisten Mittelstandshaushaltungen. Dabei die Schwierigkeiten, auch nur dieses frugale Mittag- und Abendbrot auf den Tisch zu stellen. Die Frau macht wohl einen Versuch, die Gunst der Frau Süßerin, Gemüseverkäuferin, Obstlerin, des Kaufmannes, des Verkäufers in den kommunalen Lebensmittelbuden, dann einiger Zwischenhändler und „geheimen“ Lebensmittelvermittler sich zu sichern! Denn auf dem unlegitimen Wege des Schleichhandels kann man sich alle Lebensmittel verschaffen, der Ueberpreis ist eben ein Lockmittel, dem auch die verborgensten Vorräthe nicht widerstehen können. Man denkt vielleicht, weil man spät auf den Markt ging, war nichts zu bekommen, also früher aufstehen, so gegen 6 Uhr Morgens, oder noch hurtiger in der Beschaffung von